

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 63.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 9. August 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Am 15. August d. J. wird die normalspurige Bahnstrecke Berleburg-Raunland-Neis (Neisstrecke der Nebenbahn Raunland-Berleburg-Allendorf-Gber) mit dem Haltepunkt Raunland, der nur dem Personenverkehr dient, eröffnet.

Die Züge werden nach den besonders veröffentlichten Fahrplänen verkehren.

Für die neue Bahnstrecke haben Gültigkeit: Die Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Ordnung vom 4. November 1904 und die Eisenbahnverkehrsordnung vom 23. Dezember 1908.

Die neue Bahnstrecke wird dem Betriebsamt Marburg, dem Maschinen- und Verkehrsamt Cassel I und dem Werkstättenamt Arnshausen zugeteilt.

Cassel, den 26. Juli 1911.

8 V 6410.

Königliche Eisenbahndirektion.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 31. Juli 1911.

Der c. Landrat. von Hartmann-Krey.

Auf Grund des § 4 Absatz 1 Nr. 1, 2, Absatz 2 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 507) hat der Bundesrat im Verfolg der am 27. Juni 1908 beschlossenen Außerkurssetzung der Fünzigpfennigstücke der älteren Geprägeformen (vergleiche die Bekanntmachung vom gleichen Tage, Reichsgesetzblatt Seite 464) die nachfolgende Bestimmung getroffen:

Die bei den Reichs- und Landesbanken noch eingehenden Fünzigpfennigstücke der älteren Geprägeformen mit der Wertangabe „50 Pfennig“ sind durch Zerbrechen oder Einschnitten für den Umlauf undbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzahler zurückzugeben.

Ferner hat der Bundesrat sich damit einverstanden erklärt, daß die Banken der Reichsbank mit diesen Münzen in gleicher Weise verfahren.

Berlin, den 18. Mai 1911.

Der Reichsfinanzminister. In Vert.: Vermuth.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 1. August 1911.

Der c. Landrat. von Hartmann-Krey.

Die Balanzenlisten für Militärärzte liegen im Büro des Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Berleburg, den 2. August 1911.

Der c. Landrat. von Hartmann-Krey.

Wochenschau.

Mit der offiziellen Mitteilung, daß in den Unterredungen zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und dem Votschaffer Cambon eine Annäherung über den prinzipiellen Standpunkt stattgefunden habe, wird von amtlicher Seite endlich das Schweigen gebrochen, das

man sich über den Gang der Verhandlungen in der Marokkofrage auferlegt hatte. Zu dieser Aufklärung lag angelegt der immer kühner ihr Haupt erhebenden Sensationsmacher ein triftiger Grund vor. Die gesamte öffentliche Meinung Europas war insbesondere durch die in den letzten Tagen verbreiteten wilden Gerüchte, die bald optimistisch und bald pessimistisch lauteten, heute schwarz und morgen weiß malten, beunruhigt worden, so daß es wirklich die höchste Zeit war, daß die offiziöse Meldung diesem Treiben ein Ende machen konnte.

Drückt sich die amtliche Note auch sehr vorsichtig aus, indem sie nur sagt, daß eine Annäherung über den prinzipiellen Standpunkt stattgefunden habe, so darf dies doch dahin gedeutet werden, daß die Basis für eine Verständigung nunmehr gefunden worden ist.

Von amtlicher Seite dürfte auch vorläufig über den Stand der Verhandlungen keine weitere Mitteilung ausgehen werden, es sei deshalb gegenüber allen von angeblich gut unterrichteter Seite verbreiteten Nachrichten über Einzelheiten des Ereignisses der Berliner Unterredungen zur Vorsicht gemahnt. Wir begen die Zuversicht, daß die Reichsregierung die deutschen Interessen in jeder Beziehung wahrnehmen wird und daß sie das Vertrauen verdient, das in dieser Phase der Marokkofrage allseitig entgegengebracht worden ist.

Die innere Politik Deutschlands ruht ganz. Man könnte fast sogar von einem Sommerdampf sprechen, wenn sie in gewissem Sinne nicht immer schliefe und nur zuweilen durch besonders heftige Ausbrüche des üblichen Parteiklammers für ein paar Augenblicke aufgeweckt würde. Wer wollte auch bei solcher Hitze Politik oder gar Geschichte machen? Selbst die darmheftigsten Staatsbeamten haben das begriffen und gönnen sich sogar Ferien, selbst auf die Gefahr hin, daß das heftige Gesamtwohl über die Zinten- und Papiererparnisse der rastenden Staatsdiener sich ungenierter und ungehemmter emporschwingt. Selbst zum Regieren ist es zu heiß.

Die Hitze überhaupt ist ein Kapitel für sich, und nicht einmal ein „erträgliches“. Es ist umso peinlicher, als es jeder lesen muß im Schweiß seines Angesichts, daß ihm der Spaß vergeht. Besonders in den Städten ist es fürchterlich. So viel von Hitzeplagen wie in diesem Sommer hat man nie gesehen. Dabei sinken die Wasserspiegel der Seen und Flüsse, und es stockt die Binnenschifffahrt. Welch ein Schaden für Handel und Industrie! Ganze Wälder brennen, und die Flammen schlagen lodern und prasselnd empor; die Heide wird zur Wüste, über die der Glutwind streicht. Heißer als bei uns im Lande kann es auch im Caprivizipfel nicht sein, wohin jetzt eine

militärische Expedition auf dem Marsche ist, um Klarheit über das Schicksal der Kolonne Frankenberg zu schaffen.

Aber wir haben nicht nur Grund zur Klage. Auch die Freude zieht ein in unsere Herzen, und ein machtvolles Gefühl nationalen Stolzes regt sich in unserm Busen, da wir nun beinahe einen — „Reichsspielenkel“ haben. Wir werden eben immer einiger! Die Mainlinie scheint bei dieser Gluthitze ganz ausgetrocknet zu sein. Die preußisch-hessische Lotteriegemeinschaft ist fertig, und wir sehen auch hier wieder, wie Preußen in Süddeutschland moralische Eroberungen macht. Freilich fehlt vorerst noch die Genehmigung der einzelnen Landtage. Aber die werden es sich nicht nehmen lassen, mit Hurra der weiteren Vereinheitlichung des Reiches beizustimmen. Die Begründung, unter der der Gesetzentwurf der preußisch-süddeutschen Lotteriegemeinschaft den württembergischen Ständen zugehen wird, hebt besonders hervor, es solle darauf gehalten werden, daß durch die Lotteriegemeinschaft die Spiellust der Bevölkerung nicht etwa in falsche Bahnen gelenkt werde. Mit anderen Worten, man will sogar den Spielteufel reglementieren. Es wird gefordert, daß die Verleitung und Anreizung der Bevölkerung zum Spiel durch Reklame und sonstige Lockmittel, soweit wie irgend möglich, ausgeschlossen sei, und daß die ganze Anlage der Lotterie, besonders aber die Bemessung der Preise des Loses, nicht auf den Absatz bei den minderbemittelten Schichten der Bevölkerung berechnet werde. Mit anderen Worten, es soll dafür gesorgt werden, daß nur die gewinnen sollen, die da schon haben, und dies nach dem Wort der Bibel, das da heißt: „Der da hat, dem wird gegeben werden.“ Und das ist ganz recht so — bei unserer ausgemachten Frömmigkeit.

Auf dem Gebiete der inneren Politik herrscht völlige Windstille, die auch anhalten wird, solange die Hundstage dauern. Selbst die im nächsten Monat anstehende Düsseldorf Reichstagswahl interessiert bei der Siebtheiz nicht mehr, so sehr auch von allen Seiten begonnen worden war, sich für diese Wahl ins Zeug zu legen. Daß uns von der Herbsttagung des Reichstages eigentlich nur noch Wochen trennen, merkt man auch nicht, die allgemeine Apathie hat sich auch der politischen Kreise bemächtigt, die man schon längst im Wahlkampf sehen möchte, der in diesen Sommerferien eifrig gefördert werden sollte. Aber wer vermag bei so hohen Wärmegraden Wahlreden zu halten und sonst von Ort zu Ort zu agitieren!

In Oesterreich hat sich der Reichsrat vertagt, nachdem er sein Pensum erledigt und überdies noch viel kostbare Zeit an unnütze Debatten, wie z. B. an den

Ein Held der Feder.

Erzählung von E. Werner.

51)

(Fortsetzung.)

Sie sah ihm gegenüber, wie einst, als er um ihre Hand warb, nur bleicher als damals, sie war um so vieles anders geworden während dieses Winters, aber auch sie hatte sich in der langen Zeit wiedergefunden. Das Haupt erschien wieder aufrecht, die Züge fest und kalt und das Auge begegnete mit dem alten Trotz dem feinen. Das war nicht die Haltung der Ergebung oder Unterwerfung, Atkins hatte Recht, sie wollte noch einen letzten Kampf wagen. „Wozu das nutzlose Ringen! Ich lasse dich doch nicht los!“

Vielleicht las Jane diesen Gedanken auf seinem Gesicht, denn ihre Stirn verfinsterte sich und ihre Lippen preßten sich fest aufeinander. Diese beiden Wesen, die sich in kurzem vereinigen sollten für immer, sie standen sich jetzt so feindlich gegenüber, als gelte es einen Kampf auf Leben und Tod. Beide wußten es, sie waren einander ebenbürtig an Energie, an Willenskraft und Unbeugsamkeit, nicht einen Fußbreit Raum wollte einer dem anderen gönnen, jetzt galt es zu zeigen, wessen Wille der stärkere war.

Henry hatte bereits seine Stellung genommen, er hüllte sich gänzlich in jene kalte Höflichkeit, die er schon bei der Begrüßung zur Schau getragen.

„Ich komme, Miß Forest, ein Versprechen einzufordern, das ich bereits vor Jahresfrist erhielt, und das mir hier an dieser Stelle wiederholt wird. Ihrer Trauer um den jungen Mr. Forest, der auch ich mich aufrichtig anschloß, ist wohl jetzt genug geschehen, und ich darf Sie bitten, den Tag unserer Verbindung festzusetzen. Mr. Atkins wünscht die genaue Kenntnis desselben all der Umstände wegen, die hier zu einer Heirat nötig sind, und auch ich habe noch verschiedene Vorbereitungen für die Abreise zu treffen. Wir hatten den Anfang des nächsten

Monates dazu bestimmt; Tag und Stunde, sowie die Art der Ceremonie bleibt natürlich gänzlich Ihrer Entscheidung überlassen; ich erwarte Ihre Befehle in Bezug darauf.“

Jane atmete schwer. Der Eingang war meisterhaft gewählt, er machte jede Einwendung von vornherein unmöglich, aber so leicht sollte ihm der Sieg denn doch nicht werden.

„Sie haben mein Wort, Mr. Alison, es ist wahr, und ich bin bereit, es einzulösen, wenn Sie nach dem, was zu Ihrer Kenntnis gelangt ist, noch wagen, es einzufordern.“

Worte und Blicke glitten gleich wirkungslos an der Eisfalte ab, mit der sich Henry betraut hatte, er blieb vollkommen gelassen.

„Und weshalb sollte ich es nicht wagen, eine Hand zu fordern, die mir freiwillig zugesagt ward und mir auch freiwillig zu Teil geworden wäre ohne jenen — Zwischenfall, der in meinen Augen nur von sehr untergeordneter Bedeutung ist? Miß Forest ist denn doch ein zu kostbarer Besitz, als daß man ihn einer romantischen Aufwallung wegen opfern sollte, ich wenigstens bin nicht gesonnen es zu tun.“

„Sie vergessen eins!“ Janes Stimme verriet unwillkürlich die fürchterliche Erregung, in welcher sie sich befand. „Bisher hatten Sie die Macht, mich zu quälen, und Sie haben es redlich getan, von dem Augenblick unserer Vermählung an fällt sie mir zu. Ein Weib kann dem Manne zum Fluche werden, wenn er sie hassen lehrt, wo sie lieben sollte — zwingen Sie mich in jenes Band, und ich werde es Ihnen sein!“

Aber auch diese so energisch herausgeschleuderte Drohung blieb machtlos gegen Henrys Ruhe, er lächelte dazu, wie er vorhin zu Atkins Worten gelächelt hatte.

„Ich glaube schwerlich, daß wir den Roman, in den uns die deutsche Sentimentalität wider Willen hineingezogen, auch auf amerikanischem Boden fortsetzen werden, die Luft ist dort nicht günstig für dergleichen Extrava-

ganzen, wir lassen sie besser hier zurück. Ich bin überzeugt, Mrs. Alison wird mein Haus so glänzend repräsentieren und in den Gärten unserer Stadt so unbedingt die erste Rolle spielen, wie Miß Forest es einst tat, sie wird dafür Umgebungen finden, die ihrer würdig sind, und einen Gatten, dessen Namen und Stellung ihr Ehre macht. Zu einer Schächeridyll wäre unsere Ehe ohnehin nie geworden, tragisch braucht sie auch jetzt noch nicht zu werden, und sollten Sie die Absicht haben, Miß, sie in dieser Weise zu gestalten, so würde das eben nur auf Ihren Anteil fallen, denn ich meines Teils besitze auch nicht die geringste Empfänglichkeit dafür.“

Jane zuckte zusammen unter diesem Hohne, sie fühlte, daß ihr Henry von dieser Seite nicht zugänglich war, und fühlte zugleich, daß er sie jetzt das hochmütige „ich will nicht!“ hüben ließ, daß sie ihm einst hier entgegen geschleudert. Nicht umsonst hatte Atkins sie vor diesem Manne gewarnt, der keine Beleidigung je vergaß oder verzieh, selbst wenn er sie zu übersehen schien. Er rächte sich jetzt dafür, und Jane wußte, daß sie auf kein Erbarmen rechnen durfte, aber diese Gewißheit gab ihr auf einmal die Fassung zurück. Sie erhob sich fest und kalt und ein verächtlicher Ausdruck legte sich um ihre Lippen. Die Nutzlosigkeit dieses letzten Versuches war ja vorherzusehen gewesen, sie hatte andere und ihrer Meinung nach unschätzbare Waffen in Bereitschaft.

„Davor wir diesen Punkt weiter erörtern, darf ich Sie wohl bitten, einen Vorschlag anzuhören, den ich Ihnen zu machen habe.“

Henry war gleichfalls aufgestanden, er verneigte sich zustimmend.

„Sie wissen, daß ich nach dem Tode meines Bruders die Alleinerbin alles dessen bin, was mein Vater hinterließ. Sein Testament spricht mich mündig, mir steht also die freie gesetzliche Verfügung über das gesamte Vermögen zu.“

„Allerdings!“ Henry sah sie befremdet an, er wußte nicht, wo das hinauswollte.

Antrag, das letzte Ministerium in Anklagezustand zu versetzen, verschwendet hat. Jenseits der Leitha, im ungarischen Abgeordnetenhaus, dauert der Kampf der Opposition fort, und es ist sogar zu sehr heftigen Prügeleien gekommen, wodurch das Ansehen des Parlaments gerade nicht gehoben wird. Die gesetzgeberische Arbeit wird natürlich durch die Obstruktion völlig lahmgelegt.

Die Verfassungsfrage in England harret noch immer der Lösung. Wie wir schon meldeten, finden augenblicklich Verhandlungen statt, um die Ernennung von ein paar Hundert liberalen Peers unnötig zu machen. Natürlich muß die Regierung die sichere Gewähr haben, daß sie bei der Entscheidung im Oberhaus nicht überstimmt, andernfalls müßte der Peersclub erfolgen.

Auf der Balkanhalbinsel bleibt die Lage weiter unklar. Anscheinend sind die Mafforen nicht abgeneigt, das Angebot der Pforte anzunehmen und sich zu unterwerfen. Man hat aber Montenegro im Verdacht, daß es bestrebt ist, diese Verständigung zu hintertreiben. Im Yemen haben die türkischen Truppen neuerdings einige Erfolge gehabt, immerhin wird an die Herstellung von Ruhe und Ordnung kaum bald gedacht werden können. Ein unheimlicher Gast hat sich überdies bei den Sultantruppen eingestellt: die Cholera, die je länger je mehr die Operationen ungünstig beeinflussen wird. Auch in anderen Ländern beginnt diese Seuche sich auszubreiten, sodaß ihr gegenüber Aufmerksamkeit geboten scheint.

Die Meldungen aus Persien lauten nach wie vor widersprechend. Vom Erzstich liegen eigentlich gar keine Meldungen zuverlässiger Art vor, und man weiß nicht, ob er sich auf dem Marsche nach Teheran befindet oder ob er Persien schon wieder verlassen hat. Für das Land wäre es das Beste, wenn er ihm den Rücken gefehrt hätte, aber wie schon gesagt, an bestimmten Nachrichten fehlt es, und die jetzigen Nachrichten in Teheran tun gut, weiter auf der Hut zu sein.

Der gesundheitliche Wert der Waldluft.

Aus dem brennenden, blendenden Sonnenschein, von der gluthwangigen staubigen Straße hineinzugehen in das Walddes-duntel und in die Walddesföhle: Welch eine Erquickung, was für eine Wohltat ist das! In den Wald bringt nicht die ermattende, nervenschwächende Schwüle des Sommers. Daher bildet er in der heißen Jahreszeit den besten und gesündesten Aufenthaltsort für alle empfindlichen, schwächlichen, kränklichen und genesenden Personen. Auch die Vollblütigen und Voll-säftigen, denen in der Hitze „das Blut beängstigt und zu Kopfe steigt“, finden hier Erfrischung und Balsam. Direkt heilsam wirkt das düstere Walddesgrün auf schwache oder trante Augen, wobei auch die feuchte Luft eine günstige Rolle spielt. Fortwährend findet eine Verdunstung großer Wassermengen aus den Blättern der Bäume statt. Nach wissenschaftlicher Be-rechnung verdunstet eine einzige Eiche aus etwa 700 000 Blättern in ihrer Vegetationszeit ungefähr vom 18. Mai bis zum 25. Oktober 120 000 Kilogramm Wasser, also in 24 Stunden die ungeheure Masse von 750 Kilogramm. Alle Bäume und Sträucher, sowie alle Farne und Moose am Erd-boden stellen Reservoirs dar für das Wasser, das sie aus dem Boden und im Regen aufsaugen und dann an die Luft abgeben. Diese Feuchtigkeit bildet einen wohlthuenden Gegenstoß zu der Sommerhitze im Freilande, welche beim Atem die Schleimhäute in Mund und Nase unangenehm austrocknet.

Das grüne Dach des Walddomes schützt auch vor dem schnellen Eindringen von Luftströmungen. Daher sind die Temperaturunterschiede, die Tagesschwankungen im Wald weit geringer als auf dem Felde, die Witterungsgegenstände nicht so jääh und grell. Der gleiche Vorteil ist auch in der kalten, rauhen Jahreszeit sehr schätzenswert, wird aber leider nicht genügend ausgenutzt. Gerade im Herbst und Winter, wenn scharfe Winde, namentlich die gefürchteten Ostwinde herrschen, sollten empfindliche Spaziergänger nur im Wald wandern, wo der Bäume dichter Bestand sie gegen diese Unbilden der Witterung am besten schützt.

Der gesundheitliche Wert der Waldluft wird besonders erhöht durch ihre Reinheit, durch ihr Freisein von Rauch und Rauch, von Dämpfen und schädlichen Gasen, welche die Stadtluft verpesten. Die zahllosen Äste, Zweige und Blätter der Bäume wirken gegenüber dem aus der Luft herabfallenden Staube und den Bakterien wie Filter, die nur die gereinigte Luft durchlassen. Im Walde selbst aber kann kein Staub sich bilden, weil der Wind dort nur schwach und der Boden mit einer Laub-, Nadel- oder Moosschicht bedeckt ist. Wie kostbar

ist solche keim- und staubfreie Luft für unsere Gesundheit, wie überaus wertvoll namentlich für Hals- und Lungenleidende! Sogar heilkräftig wird sie noch durch den größeren Gehalt an Sauerstoff und Ozon. Die vielen Milliarden von Blättern an den Bäumen des Waldes erzeugen unter dem Einflusse des Lichtes große Mengen von dem für unsere Atmungs-luft so nötigen Sauerstoff und verbrauchen dafür die unserem Organismus schädliche Kohlenäure. Immer mehr wird ärztlicherseits die sogenannte Sauerstofftherapie in der Heil-kunde angewandt. Diese unerföhlliche Lebensluft, dieses kostbare Atmungselixier bietet uns die Natur im Walde in üppiger Verschwendung dar, oft noch gewürzt mit wohlriechenden ätherischen Ölen. Wie eine besonders wohlsmekende Speise dazu verführt, daß man mehr genießt als zur Stillung des Hungers notwendig ist, so treibt auch des Waldes ambrosische Lungenpeise den Spaziergänger unwillkürlich zum tieferen, volleren Atmen. Eine gesundheitsfreundliche Luft, in recht tiefen Zügen diese Luft einzunehmen, ergreift uns, begierig saugen die Lungen das Balsam ein, schneller und höher dehnt und weitet sich die Brust. Das sind die gesegneten Stunden, in denen der Organismus Lebenskraft aufspeichert, als Reservesfonds für schwere Tages- oder Krankheits- oder übermäßigen Arbeit.

Alle diese verschiedenen hohen Gesundheitswerte bietet uns der Wald!

Wer hat dich, du schöner Wald, Aufgebaut so hoch da droben? Wohl, den Meister will ich loben, So lang noch meine Stimme erkallt. Schirm dich Gott, du schöner Wald.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Hundstags-Ercheinungen.“

Von allen Wollen, die es gibt — Zu Wasser und zu Lande. — Ist ein Spezies nicht beliebt. — Sie stört am kühlfsten Strande. — Hitzewelle heißt sie weit und breit. — Sie trat in dieser Hundstagszeit. — Nach allgemeiner Meinung — Sehr heftig in Erscheinung! — Was wird von dieser Hundstagszeit — Einst der Chronist berichten? — Ein Sommer war's der Trockenheit, — der heißerfüllten Pflichten; — Selbst dem Chronisten ward's zu viel. — Er schrieb nur noch im trocknen Stil. — Man schwört am kühlfsten Orte — Und macht recht trockne Witze! — — Hitzewellen über jedem Dach. — Auf Wiesen und auf Matten. — Da ward ein heiß Ver-langen nach — Nach einem kühlen Schatten. — Der Mensch verließ der Bildung Spur — Und schwärmte sehr für Rad-taktur; — Im luftigsten Gewande — Zu geh'n, war keine Schande! — — Der Flüßle Bett war ausgedorrt. — Kein Angler warf die Angel. — Die Fische zogen meistens fort. — Infolge Wassermangel. — Die Röhre saßen auf dem Sand. — Und ihr Transport war interessant. — Man half sich ja mitunter — Und machte Räder drunter! — — Die Stämme trugen dürres Holz. — Das reif war für die Flammen. — Und in der Alpenette schmolz — Der Gletscher selbst zu-sammen. — Am Himmelssaum der ew'ge Schnee — Ward schnell zum himmelblauen See. — Da ging zum Tale wieder — Ein frisch Geriesel nieder! — — Die Hitze hat nicht wohl-ge-tan — Und manch Gehöft vernichtet. — Drum hatte jorgam jede Bahn — Röhrlstellen eingerichtet. — Wo man im Winter Wärme fühlte. — Da wird im Sommer frisch gekühlt. — Weil nur auf diese Weise — Erträglich war die Reise! — — Die Hitze brachte nur Gewinn — Den allzu vielen Kunden. — Sie brauchen nicht nach Karlsbad hin. — Sie konnten hier ge-sunden; — Sie blieben in der Heimatstadt. — Und Wunder tut das Sonnenbad. — Die Hitze wirkte mächtig. — Sie wurden alle schwächlich! — — Ja anno es ward jedem heiß — Das Trachten und das Dichten! — So wird, daß es die Nachwelt weiß. — Einst der Chronist berichten. — Von allen Wollen, die es gibt — Ist eine Spezies nicht be-liebt. — Hitzewelle ziehe weiter. — Ist „heißer“ Wunsch — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Hitzefrei. Das preussische Kultusministerium hat einen allgemeinen Erlass an die Schulkollegien und Regierungen ge-richtet, nach dem, solange die außergewöhnliche Hitze andauert, der Unterricht in den Schulen über die geltenden Bestimmungen hinaus völlig ausgesetzt werden kann. Der Erlass bezieht sich nicht nur auf die höheren, sondern auch auf die niedrigen Schulen. — In Uebereinstimmung mit der Weisung des Kultusministeriums hat jetzt das Rgl. Provinzialschulkollegium eine Verfügung erlassen, worin bestimmt wird, daß die Schulen mit Ablauf der Ferien zwar ihren Anfang nehmen, daß aber den Schulleitern nach der Richtung hin freie Hand gelassen

es hängt. Ich befreie Sie von einer lästigen Zugabe und mich von einem verhassten Bande mit diesem Entschluß. Sie sind Kaufmann genug, um seine Vorteile zu würdigen, und ich habe lange genug in Amerika gelebt, um den dortigen Interessen und Verhältnissen Rechnung zu tragen.“

Jane ahnte es nicht, welch ein furchtbares Spiel sie in diesem Augenblick spielte, und sie ließ sich auch nicht warnen durch den leisen, zischenden Ton, der wieder von Henrys Lippen kam, wie an jenem Abende, wo er ihr Gespräch mit Walthers belauscht; seine Ruhe täuschte sie vollständig.

„Das bezweifle ich, Miß Jane, dazu ist Ihr Vor-schlag denn doch zu — deutsch! Man wirft bei uns zu Lande nicht eine Million hin, um einer Heirat zu ent-gehen! Im Uebrigen glaube ich kaum, daß Sie sich wirklich klar gemacht haben, was es für Sie, die im Schoße des Reichthums Erzogene, eigentlich heißt, arm zu sein.“

Jane hob stolz das Haupt. „Mein Vater war auch einst arm, und er bedachte sich nicht, Lebensstellung und Zukunft dem zu opfern, was ihm Freiheit hieß, ich gebe seinen Reichthum hin für die meine!“

„Wirklich?“ Henrys Blick haften durchbohrend auf ihr und seine Stimme klang in vernichtendem Hohn. „Und überdies meinen Sie, läßt es sich zur Not auch von einem Professorsgehalt leben! Darf ich fragen, ob Mr. Fernow Anteil an diesem romantischen Entschlusse hat? Im anderen Falle rate ich Ihnen, seiner Idealität nicht allzuviel zuzumuten; die Heldin in seinem Roman war eine Erbin, und auch seine Gefühle könnten sich abkühlen, wenn sie plötzlich arm vor ihn tritt.“

Janes Augen flammten, sie vergaß alle Vorsicht,

wird, daß sie erforderlichenfalls den Unterricht tageweis aus-fallen lassen können, ohne sich an die bisherigen Bestimmungen der Hitzeferien zu binden.

— (Zuschlagskarten für Schnellzüge.) Die preussische Staatseisenbahnverwaltung erläßt folgende wichtige Anord-nungen: „Reisende, die mit einer für Eil- und Personenzüge gültigen Fahrkarte einen zuschlagspflichtigen Zug benutzen und über die Bestimmungsstation der Fahrkarte hinaus ihre Reise fortsetzen wollen, haben außer der für die Weiterreise zuzu-lösenden Anschlusskarte nur eine bis zur Bestimmungsstation der Anschlusskarte nur eine Schnellzuschlagskarte zu lösen.“ Hierdurch soll vermieden werden, daß der Zuschlag innerhalb derselben Zone doppelt erhoben wird.

— Die alten Eisenbahnfahrtscheine dürfen nur noch bis Ende d. J. verwendet werden. Vom 1. Januar 1912 sind nur noch die neuen Muster zu benutzen.

— Buchenau, 7. August. (Folgen der Hitze.) Die anhaltende Hitze und Trockenheit der letzten Wochen wird auch für unser Lohndal geradezu gefährlich. Ganz besonders fehlt jegliches Grünfutter und am allergeringsten ist es für die Kartoffeln. Das Kraut ist auf unsern ohnehin sandigen Aedern schon voll-ständig dürr, Kartoffeln sind noch fast keine vorhanden, sodaß man allem Anschein nach mit einer völligen Misere in Kartoffeln rechnen muß. Ebenso ist es mit dem Gemüse, zum Ueberflus kommen jetzt noch die Kohlweißlinge und verderben noch das wenige. Alles Obst, das so reich angelegt hatte, fällt von den Bäumen und der Wald fängt schon an, dürr zu werden. Die Ernte ist soweit durch, die Korn- und Weizenernte ging an, doch ist Sommerfrucht sehr kurz geblieben.

— Weidenhausen (Kr. Wiedenhopf), 7. Aug. Die leidige Unflut, Petroleum beim Feuermachen zu verwenden, fordert jahraus jahrein ihre neuen Opfer — trotz aller dabei schon vorgekommenen schweren Unglücksfälle und aller dabei noch so eindringlichen Warnungen. Ein besonders trauriger Fall ereignete sich hier am vorigen Montag. Das 10jährige Töchterchen eines hiesigen Arbeiters wollte — wahrscheinlich um das verglimmende Feuer im Herd wieder auf's neue zu entfachen, — Petroleum zugieken, als die gefüllte Kanne mit heftigem Knall explodirte, worauf das Kind im Nu in Flammen stand. Obwohl letztere durch das beherzte Zugreifen eines sofort herbeigeeilten älteren Mannes, der selbst hierbei verschiedene Brandwunden davontrug, gleich erstickt wurden, hatte das unglückliche Geschöpf doch schon so furchtbare Ver-brennungen erlitten, daß es noch an dem nämlichen Abend in die Klinik nach Marburg überführt werden mußte. Doch alle Hilfe kam zu spät und gestern mittag endete der Tod die Qualen des armen Kindes.

— Marburg, 5. Aug. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich im nahen Bauerbach. In der allgemeinen Aufregung, die bei einem Bandwurm das plötzliche Verenden zweier wertvoller Milchkuhe der in gesamten Familie des Mannes hervorrief, vergaß man, auf das 3jährige Schindchen zu achten. Als man schließlich nach dem Kleinen suchte, fand man dessen Leiche in dem Gartenbrunnen.

— Winterberg, 5. Aug. Ueber die Orte Assing-hausen, Niedersfeld und Olberg gingen vor-gezeiten Nachmittag mehrere Gewitter, deren schwerstes sich gegen 1/2 9 Uhr Abends entlud, begleitet mit Sturm, Hagel- und Eisregen. Man zählte in einer Minute 30 Entladungen. Der Hagelschlag hat in den Kartoffel- und Kornfeldern Schaden angerichtet. Die ganze Gegend bot stundenlang das Bild einer Winterlandschaft, in der Hagel- und Eisregen bis zu einem Fuß hoch die Erde bedeckten. Vor dem Gast-hofe Pabberg lag der Hagel bis zu 60 und 80 Zentimeter hoch. Der Weg zum Gasthof mußte mit Schaufeln gebahnt werden.

— Vom Westerwald, 7. Aug. Während man sonst aller-orts über große Trockenheit und Dürre sehr klagt, hat dieselbe hier oben bis jetzt noch keinen großen Schaden gebracht. Sämtliches Getreide steht vorzüglich und von Notreise kann hier keine Rede sein. Auch die Kartoffeln, die an den Bergen schon verdorren, sehen bei uns sehr üppig aus und versprechen einen reichen Ertrag. Ein Hauptprodukt des Westerwaldes, das Heu, ist in Qualität wie in Quantität sehr gut ausgefallen. Es wird von Händlern sehr massenhaft aufgekauft und ist in letzter Zeit im Preise sehr gestiegen. Ein trockener Sommer ist dem Westerwälder lieber als ein nasser. Auch die Hitze war hier oben noch einigermaßen erträglich. Nur das Trink-wasser wird in einzelnen Orten knapp.

— Gschwege, 7. Aug. (Eisenbahnunfall infolge Schienenbruchs.) Der Personenzug 954 Eisenach-Nieder-hohne entgleiste bei der Einfahrt in den Bahnhof Frieda. Die Maschine wühlte sich tief in die Erde ein, Pack- und Postwagen wurden hoch aufeinander gestürzt. Das Personal konnte sich

vergaß, wie furchtbar sie schon einmal die Beleidigung dieses Mannes hatte bösen müssen, sein Spott raubte ihr alle Besinnung.

„Gegen Sie Ihren eigenen Maßstab nicht an solche Naturen, Mr. Alison! Walthers Fernow ist nicht Ihres gleichen!“

Das war zu viel! Die tiefe tödtliche Verachtung in ihren Worten riß die Maske ab, mit der er bisher sich selbst und ihr Gleichgültigkeit gehuscht. Henry biß die Zähne zusammen, noch beherrschte er den Sturm, aber es war nur für einige Sekunden.

„Nicht meines gleichen! Sie sind sehr aufrichtig, Jane, in Ihren Augen hat Mr. Fernow wohl überhaupt nicht seines gleichen in der Welt, und ihm hätten Sie natürlich nie gewagt mit dem Anerbieten zu nahen, sich für Geld die Braut abtaufen zu lassen. Sparen Sie Ihre Entrüstung, ich sehe ja, wie Ihr ganzes Wesen sich empört, schon bei dem bloßen Gedanken. Ihm nicht, aber mir,“ hier war es zu Ende mit der Selbstbeherrschung, die alte unbändige Leidenschaft brach wieder furchtbar hervor aus der Tiefe, „mir wagen Sie das zu bieten! Mir muten Sie einen solchen schmachvollen Handel zu! Sie wagen es, Mr. Alison zu behaupten, als wäre er ein Wucherer, dem Wort und Ehre für Dollars feil sind — Jane, beim Himmel, die Beleidigung sollen Sie mir bösen!“

Jane wich zurück, sie sah ihn befremdet und völlig verständnislos an, auf eine solche Aufnahme ihres Aner-bietens war sie nicht gefaßt gewesen.

Henry riß das Papier vom Tische und zerritterte es wütend in der Hand. „Mit diesem elenden Blatt wollen Sie sich frei kaufen und mir dann mit dem Gelde noch Ihre Verachtung nachwerfen!“ (Fortf. folgt.)

— **Eidshesler.** Einem kaum glaublichen Treiben kam man in Zabrze in Oberschlesien auf die Spur. Dort hatte sich eine regelrechte Gesellschaft von Eidsheslern gebildet. Diese Meineidsgeossenschaft auf Gegenseitigkeit hatte sogar einen eigenen Namen „Minerva.“ Weshalb man gerade den Namen

(:) **Wenke**, 4. Aug. Bei dem gestern abend über unserm Orte niedergehenden schweren Gewitter schlug der Blitz in das Haus des Herrn Althaus hieselbst ein, zum Glück ohne zu

Altershausen. 4. Aug. Von einem betrübenden Unfall wurde am verfloffenen Freitag der hier wohnende Landwirt und Kriegsveteran Spies betroffen. Er fuhr jeden Morgen früh gegen 4 Uhr von Hause, um aus seinem Walde Langholz nach dem Bahnhof Hayfeld zu fahren. Als er sich am genannten Tage auf dem Heimwege befand, setzte er sich in Elsfass auf seinen Wagen. Dabei muß er wohl vor Müdigkeit und Hitze eingeschlafen und vom Wagen gestürzt sein. Man fand ihn nachher blutüberströmt am Wege liegen. Außer zahlreichen Verletzungen im Gesicht und an den Händen hatte er sich auch noch einen schweren Rippenbruch zugezogen. Zum Glück blieben die Augen unversehrt. Spies liegt jetzt schwer krank darnieder, was bei der jetzigen vielen Arbeit umso schlimmer für ihn ist, als die einzige männliche Kraft im Hause ist. Möge er sich recht bald wieder von seinem Lager erheben und seiner Beschäftigung nachgehen können.

[illegible]

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 9. August:
Noch keine wesentliche Aenderung.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Kreis-Vereins
J. B.: **Liebold.**

Laasphe. **L. Hoch.**

Laasphe. Max Rosenbaum

Kasphe. Frau W. Hoch.

Nach langem, schweren Leiden nahm Gott der Herr
unsern lieben, treuen Gatten, Vater und Bruder, den

Pastor Carl Lange

im Alter von 64 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Elisabeth Lange, geb. Maßen,
Carl Lange, stud. jur.,
Else Lange,
Heinrich Lange,
Dr. K. Lange.

Rhndt und Grefeld, den 2. August 1911.

Aug. Mittelmann, Laasphe

Magazin für Haus- und Küchengeräte,
empfiehlt

Porzellan- und Steingutwaren,

als Tafel-Service, Kaffee-Service, Küchengarnitur, Waschküchen, sowie
sonstige Gebrauchsgegenstände aus Porzellan und Steingut in größter
Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Selegläser, Einmachgläser, Steingutgefäße, Honiggeläse usw.
Bei Abnahme für mindestens 10 Mark gewähre ich auf Porzellan- und
Steingutwaren 10 Prozent Rabatt.

Wir vergüten an Zinsen für Bareinlagen auf
Depositen- resp. Spar-Konto in gebührenfreier
Rechnung unabhängig von dem jeweiligen
Reichsbanksatze fest

3⁰/₀ bei einmonatiger Kündigung
3¹/₂ „ dreimonatiger „
3³/₄ „ sechsmonatiger „
4⁰/₀ „ zwölfmonatiger „

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der
Einzahlung.

Siegen i. W.

Siegener Bank
für Handel und Gewerbe.

Porzellan-, Glas-, Steingutwaren

Erzeugnisse der weltberühmten Firma **Villeroy & Boch**.
Tafel-Service, 23teilig, sowie in jeder beliebigen
größeren Zusammenstellung.

Wasch-Service
von Mk. 3.— bis Mk. 15.—
und höher.

Kaffee- u. Tee-Service,
9-, 15- u. 23teilig, von Mk. 4.—
bis Mk. 30.—

Kompl. Küchengarnituren
mit Gläsern in allen Preislagen,
sowie sämtl. Gebrauchsgegenstände,
Kaffee- u. Milchkannen,
Tassen, Teller, Tellerchen,
Schüsseln, Platten
verschiedener Fassons.

Kristall und ff. Glas:

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Laasphe.

Alle Sorten Gläser als Wein-,
Bier- und Sektgläser, Kompott-
Schüsseln und Teller etc.

Koblenzer Steingut:

Milchentränkungs-Schüsseln
mit innerem und Seitenauslauf,
sowie alle Ersatzteile,
Milchtopfe, Rahmtöpfe, Krüge,
hohe und niedrige,
Töpfe

von 1/2 bis 30 Ltr. Inhalt,
Altdeutsche Bowlen, Vierseidel-
Krüge, mit und ohne Beschlag.

Kunst-Terracotten:

Vasen, Jardiniere u. dergl.
Irdene Blumentöpfe

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Fr. Metz.

Herm. Schröder, Laasphe

Bauklempnerei und Installationsgeschäft

empfiehlt sich zur Ausführung jeder Art Klempnerarbeiten,
Wasserleitungen, Waschk., Bade- u. Brause-Einrichtungen.
Klosetts in allen Systemen; Elektr.-Anlagen nach System
Zinck, circa 30 Prozent billiger als alle anderen Systeme,
sicherstes Funktionieren. — Kostenanschläge gratis.

Saatbauausstellung und Saatenmarkt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Die erste westfälische Saatbauausstellung verbunden mit Saaten-
markt findet im Februar 1912 voraussichtlich im Anschluß an den
Vortragskreis praktischer Landwirte in Dortmund statt. Auf dieser
Ausstellung sollen auch neben Getreide, Hülsenfrüchten und anderen
landwirtschaftlichen Samereien, Aehren mit vollem Stroh, Hälften mit
Fruchtkorn und dergleichen vorgeführt werden. Der ausführliche Plan
der Ausstellung kann erst im Herbst veröffentlicht werden.

Die Landwirtschaftskammer macht aber schon jetzt auf diese
Ausstellung aufmerksam, damit diejenigen Vereine, landwirtschaft-
lichen Schulen und Landwirte, die sich an derselben beteiligen wollen,
bei der bevorstehenden Ernte die notwendige Auswahl von Aehren usw.
treffen können.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

W. Menke, Siegen, Getreide u. Mehl engros, Kartoffelgroßhandlung, empfiehlt

frische Kartoffel

in Waggon und Teilladung frei Station zum billigsten Tagespreise.

Christian Buschhaus, Laasphe.

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Platze.

Kirchplatz 20 Bahnhofsstraße.

Grabdenkmäler,

Grabsteine und Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen.

Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten,
wie Marmor, Granit, Syenit etc.

Durchaus reelle, sachgemäße und billige Bedienung,
begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher
zahlreiche Anerkennungen.

Kosten-
anschläge,
Entwürfe u.
Zeichnungen
stehen bereit-
willigst zur
Verfügung.
Nicht vor-
rätiges wird
schnell besorgt



Gleichzeitig
halte ich mich
im
Zustand-
sehen und
Aus-
schmücken
der Gräber
bestens
empfohlen.

Leiterwagen

Kinderwagen,

Sportwagen,

bestes Fabrikat,
extra kräftige Bauart,
nur Buchenholz.

zu den billigsten Preisen.

Laasphe Aug. Imgardt.

Leiterwagen

große Sendung eingetroffen.

Allerbestes Fabrikat.
Extra kräftige Bauart.
Ganz aus Buchenholz.

Allerbilligste Preise.

Einzeltäder in jeder Größe.

Hermann Jung, Laasphe.

Einzig

ist der

Weck'sche Apparat

Kocher auf Vorrat



mit Original-Weck

Einrichtungen zur

Verhinderung aller Nahrungsmittel-

Alleinige Niederlage bei

Aug. Mittelmann.

Laasphe

Aus meiner Drogerie empfehle

Singfutter

für Kanarienv., Drosseln, Finken,

Brodmanns Futterkaff

(Zweigmarkt).

Rüden- und Hühnerfutter,

Sundekuchen.

Laasphe. Ludw. Hoch.

Schützt eure Sachen

vor

Mottenfraß!

Als sichere Mittel empfehle:

Naphthalin in Äugeln,

Naphthalin in Schuppen,

Kampfer,

Kampferpulver,

Naphthalin-Kampfer-Tabletten,

Insektenpulver etc.

Wittgensteiner Drogerie

Max Hinz, Laasphe.

Mittwochs und Samstags

frisch:

Oberländer Weißbrot

à Stück 25 Pfg.,

Schwarzbrot u. Weißbrot

täglich frisch in bekannter Güte.

Emil Ziggemann, Laasphe,

Bäckerei und Konditorei.

Atelier Krauß

Silchenbach

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Porträts und Gruppen

in sauberer und haltbarer

Ausführung.

Auf Wunsch werden auch Aufnahmen

außer dem Hause,

ohne Mehrberechnung gemacht.

Atelier täglich geöffnet.

Bekanntmachung.

Diejenigen Handwerker und
Lieferanten, welche noch Forderungen
an die Stadt haben, werden ersucht,
die Rechnungen umgehend, spätestens
aber bis 15. August d. Js.
einzureichen.

Laasphe, den 3. Aug. 1911.

Der Bürgermeister.

Laasphe Schützenverein.

Alle diejenigen, welche noch For-
derungen an den Verein haben,
werden hierdurch ersucht, solche bis
zum **Donnerstag den 10. Aug.**
geltend zu machen.

Ebenso müssen bis zu dem ge-
nannten Tage sämtliche an den
Verein noch rückständige Zahlungen
an den Kendanten geleistet werden.
Der Hauptmann
Mengel.

Neue Kartoffel.

La. gesunde, gutkochende Ware, per

Str. 5,50 Mk. mit Sac.

neue Zwiebel

per Str. 6,25 Mk., versendet ab

Station Schjell unter Nachnahme:

Ludwig Erb,

Kartoffel-Verhandels-Geschäft

Schjell in der Wetterau.

Suche für sofort ein braves,

tüchtiges

Mädchen

gegen hohen Lohn.

Frau Wilh. Gentelbe,

Werderh. Bahnhofsstr.

Ein ordentliches, properes

Mädchen

wird gesucht von

Heinr. Fischbach, Mehrgemeist.,

Weidenau (Sieg),

Münsterstraße 11.

Eine schöne freundliche

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche, Keller

und Bodenraum ist per sofort oder

später zu vermieten.

Moritz Rosenbaum,

Laasphe, Kirchplatz 20.

Himbeersaft

und

Lemon Squash

empfiehlt

C. Schröder, Laasphe.

Konditorei.

Garbenbänder

und

Erntedecken

billigst zu haben bei

Fr. Benfer,

Laasphe.

Garben-

bänder

empfiehlt

J. Feuring, Laasphe.

Garbenbänder

empfiehlt

L. Müller, Laasphe.

Neues

Sauerkraut

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Liebhäber

eines zarten, reinen Gesichtes u. rosigem

jungenhaften Aussehen u. blendend

schönen Teint gebrauchen nur die echte

Steden-Elfenmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Aachen

à Stück 50 Pfg., ferner macht der

Elfenmilch-Cream-Adas

rote und spröde Haut in einer Nacht

weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Max Hinz, Laasphe,